

Predigt über Lukas 19,1-10 von Pfarrerin Dorothee Eisrich
Ein gutes Leben für alle – 40 Jahre Weltladen

Liebe Gemeinde,

wir dürfen leben. Das Leben genießen und gestalten. Auf einer atemberaubend schönen Erde. Aber wenn wir dabei nur ein kleines Bisschen nach rechts und nach links schauen, sehen wir, wie verletzt die Erde ist. Wie viele Menschen, wie die ganze Natur ums Überleben kämpft. Und wenn wir nur für einen Moment darüber nachdenken, wo die Kleider herkommen, die wir heute tragen, wo das Essen herkommt, das wir nachher hoffentlich genießen, kann einem schon das kalte Grausen kommen, in was für einen Lebensstil wir alle hineinverflochten sind, unsere ganze Gesellschaft sich hineinmanövriert hat und wieviel Kraft es braucht, diesem Lebensstil zu widerstehen.

Als Menschen, die der Jesusbewegung nahestehen oder die zur weltweiten Jesusbewegung dazugehören wissen wir, dass Jesus uns zutraut, in unserem Leben wie Salz und wie Licht zu wirken. Durch unsere Art zu leben wie Salz und wie Licht zu sein. Und doch packt einen manchmal die blanke Ohnmacht, so komplex und verworren sind die Strukturen. So groß ist das Leid. So wenig scheinen wir als Einzelne tun zu können.

Wie ändert man Unrecht, wenn man es gerne ändern würde? Wie ändert man Menschen, die Unrecht tun? Wie ändert man überhaupt etwas zum Guten?

Seit 40 Jahren gibt es in Schorndorf den Weltladen. Herzlichen Glückwunsch, liebe Weltladenverantwortliche zu diesem Geburtstag! Wie schön, dass Sie heute hier mit uns einen Gottesdienst feiern. Dass Sie uns einen kleinen Einblick gegeben haben, wie alles entstanden ist. Der Weltladen hier in unserer direkten Nachbarschaft ermöglicht uns allen, dass wir bei unseren Einkäufen die Preise bezahlen, die fair sind. Es gibt sie ja, die Handelsbeziehungen, wo nicht so gewirtschaftet wird, dass es auf Kosten anderer geht. Die auf Dialog, Respekt und Transparenz beruhen. Bei Ihnen darf man bei jedem einzelnen Artikel, bei jedem Kunsthandwerk, jedem Kleidungsstück nachfragen, wo es herkommt – und man bekommt kein schlechtes Gewissen bei dem, was Sie dann erzählen, sondern man hört viele Geschichten von beeindruckenden Menschen und von mutmachenden Initiativen.

40 Jahre gibt es sie schon – und doch bleibt der Marktanteil von fair gehandelten Waren beschämend gering. Es bleibt eine Sisyphusarbeit: der eigenen Bequemlichkeit zu entrinnen. Hier in unserer Stadt für faire Handelsbeziehungen einzutreten. Den enormen ökonomischen Mächten entgegenzuwirken, die billigend in Kauf nehmen, dass Umwelt, Menschen, sogar Kinder an unserem Lebensstil zugrunde gehen. Hätten wir Ohren, wie Gott sie hat, der die Schreie seines Volkes und sogar das Seufzen der Kreatur hört, uns würde die Ohren gellen.

Wie ändern wir uns selbst? Wie ändern wir andere, die Unrecht tun? Wie ändert man überhaupt etwas zum Guten?

Immer wenn man an solchen Punkten anlangt, wo man nicht recht weiß, wie es weitergehen soll, tut es gut, Bibeltex te hinzuzuziehen, die von einem anderen Geist erzählen. Von anderen Erfahrungen. Bibeltex te, die mit Gott rechnen. Hören wir den heutigen Predigttext:

Lesung Lk 19,1-10

Ich finde, es ist höchste Zeit, diese Geschichte, die wir vermutlich fast alle kennen, aus der Kinderkirche- und Jungscharecke herauszuholen, wo sie gerne weitererzählt wird, wo sie aber irgendwie merkwürdig stecken geblieben ist. Auf ganz humorvolle tiefgründige Weise wird hier erzählt von festzementierten wirtschaftlichen Unrechtsstrukturen, die damals natürlich einen anderen Namen hatten: römische Besatzungsmacht, Zollstrukturen mit einzelnen Vertretern, die wahre Blutsauger sein konnten. Von den großen mächtigen Menschen erzählt sie, dass sie so klein sind, dass sie auf einen Baum klettern müssen, um überhaupt etwas sehen zu können. Es ist ein Leben in Wirtschafts isolation. Sein Reichtum hat ihm Einsamkeit beschert. Nur aus einem sicheren Versteck heraus, auf einem Zuschauerposten beobachtet er diese kleine Schar der Jesusleute, die da fröhlich durch die Stadt zieht. Neugierig ist er schon: wie sehen die aus? Was machen die anders? Was ist so besonders an ihnen?

Und plötzlich geschieht das Unerwartbare: dass Jesus, der ihn in seinem Versteck entdeckt, etwas tut, was eigentlich gegen alle Regeln der Solidarität mit den Armen ist: Heute will ich bei dir einkehren.

Es ist die starke Botschaft dieser Geschichte: Begegnung ist der Schlüssel. Da ist jemand, der mich sieht. Der Interesse hat, mir zu begegnen. Zu mir nach Hause kommt, mit mir isst und trinkt. Der mich wahrnimmt, wie ich bin, auch mit meinen schillernden Seiten. Und trotzdem keine Moralpredigt, keine Vorhaltungen, keine Besserwisserei. Eine wirkliche Begegnung von Mensch zu Mensch. Wo ich niemand spielen muss. Stück für Stück schmilzt die Fassade. Und es kommt zum Vorschein, wer ich eigentlich bin, woran ich leide, wie ich eigentlich leben möchte. Begegnungen, in denen ich meine eigene Seele wieder spüre. Wo mir meine Defizite bewusst werden. Wo ich sie sogar aussprechen kann, weil ich selbst ja viel genauer, als ein anderer mir es je sagen könnte, spüre, was mir fehlt in meinem Leben. Was ich selbst an meiner Art zu leben gerne anders hätte.

Aus der Begegnung wird Erfahrung. Aus der Erfahrung wird Erkenntnis. Und wenn wir sie nicht gleich wieder zudecken mit der nächsten Begegnung oder dem nächsten Erleben, kann in uns etwas aufsteigen. Etwas, das wir uns vornehmen. Und aus dem Vorsatz wird – hoffentlich – die Tat. Wiedergutmachung. Teilen. Wieder dazugehören. Verbunden sein.

Wahrgenommen sein, von Menschen und von Gott - es setzt Kräfte frei. Ich kann meiner eigenen Wahrheit ins Gesicht schauen. Die Stimme meines eigenen Gewissens wieder hören. Und ein Entschluss wächst: ich kann und ich will etwas ändern. Das Gespräch endet nicht mit der Floskel: gut, dass wir darüber gesprochen haben. Zachäus wird konkret. Die Hälfte meines Besitzes gebe ich den Armen, und wen ich betrogen habe, dem gebe ich es vierfach zurück.

Jesus sagt: genau dazu bin ich gekommen. Um die Verlorenen zu suchen. Um ihnen zu helfen, dass sie ihre Seligkeit, ihren Lebenssinn wiederfinden.

Das gilt bis heute. Es sind Begegnungen, die uns verändern. Nicht das allgemeine Wissen um die Not in der Welt wird uns zum Handeln bringen. Aber schau einmal 10 Minuten einem Flüchtlingskind in die Augen. Und etwas in unserem Leben wird anders werden. Kommen wir heraus aus den Nischen, in denen wir uns versteckt haben. Lassen wir uns ein auf Begegnungen, gerade dort, wo wir etwas nicht verstehen, wo wir vielleicht hilflos sind und den Punkt nicht finden, wie wir etwas ändern könnten. Wo ein Problem riesengroß ist. Und aus einem Problem - werden Menschen, wie wir es vorhin in der Weltladengeschichte so beeindruckend gehört haben. Etwas Heilsames kommt in Gang.

Die Geschichte schließt mit einem typischen Jesuswort: heute. Nicht irgendwann morgen oder übermorgen, wenn ich mal wieder Zeit habe, findet mein Leben statt. Heute, jetzt soll/kann /will ich leben oder wieder lebendig werden. Ganz werden. Ist gutes Leben möglich. Kann ich mit meinen Möglichkeiten dazu beitragen, dass der Traum Jesu Wirklichkeit wird: dass niemand verloren ist. Dass Gottes Liebe, Gottes Geist erfahrbar wird. In, mit und unter dem, was wir tun.
Amen.